



Reports

Thomas Paul Schirmacher und Titus Vogt

Hintergründe der Spaltung der Orthodoxen Kirche – Konstantinopel vs. Moskau

Mit besonderer Berücksichtigung der
Orthodoxie in der Ukraine

2026 / 7

International Institute
for Religious Freedom



International Institute
for Religious Freedom

Internationales Institut für Religionsfreiheit
Institut International pour la Liberté Religieuse
Instituto Internacional para la Libertad Religiosa

The International Institute for Religious Freedom (IIRF) was founded in 2007 with the mission to promote religious freedom for all faiths from an academic perspective. The IIRF aspires to be an authoritative voice on religious freedom. We provide reliable and unbiased data on religious freedom—beyond anecdotal evidence—to strengthen academic research on the topic and to inform public policy at all levels. Our research results are disseminated through the *International Journal for Religious Freedom* and other publications. A particular emphasis of the IIRF is to encourage the study of religious freedom in university institutions through its inclusion in educational curricula and by supporting postgraduate students with research projects.

The IIRF has a global presence with academic and advocacy partners on all continents. We perform original research and in collaboration with our partners. The IIRF is also a “meeting place” for all scholars that take an interest in religious freedom.

We understand Freedom of Religion and Belief (FoRB) as a fundamental and interdependent human right as described in Article 18 of the Universal Declaration on Human Rights. In line with CCPR General Comment No. 22, we view FoRB as a broad and multi-dimensional concept that needs to be protected for all faiths in all spheres of society.



Dr. Dennis P. Petri
(V.i.S.d.P.)
International Director



Dr. Kyle Wisdom
Deputy Director



Prof. Dr. mult.
Thomas Paul
Schirmacher
President of the
Academic/Editorial
Board



Prof. Dr. Janet Epp
Buckingham
Executive Editor of the
International Journal
for Religious Freedom
(IJRF)

Thomas Paul Schirmacher und Titus Vogt

Hintergründe der Spaltung der Orthodoxen Kirche – Konstantinopel vs. Moskau

Mit besonderer Berücksichtigung der Orthodoxie in der Ukraine

ABOUT THE AUTHORS

Archbishop Prof. Dr. theol. Dr. phil. Thomas Paul Schirmacher, PhD, ThD, DD, DHL is President of the International Council of the International Society for Human Rights (Frankfurt), President of the International Institute for Religious Freedom (Costa Rica, Vancouver, Bonn), Co-President of Religions for Peace (New York) and President of the Bonn Abrahamic Center for Global Peace, Justice and Sustainability (BAC). He was Secretary General of the World Evangelical Alliance 2021–2024, which connects Protestant churches belonging to 143 National Evangelical Alliances with a total of 600 million members.

Titus Vogt, lic. theol., is dean of Martin Bucer Seminary (MBS), director of studies at the MBS Study Center in Hamburg, and a lecturer in ethics and the history of dogmatics.

INHALT

Ostkirchen und Westkirchen.....	5
Aus nächster Nähe.....	6
Minsk 15.10.2018: Die Russisch-Orthodoxe Kirche verurteilt den Ökumenischen Patriarchen.....	8
Istanbul 11.10.2018: Patriarch Bartholomäus.....	10
Das Konzil in Kreta 2016.....	13
Imperiale Kontrolle.....	16
Wie viel geht der ROK in der Ukraine verloren?.....	18
Hintergrund: die Lehre von der Autokephalie.....	18
Zum Gewicht der Russisch-Orthodoxen Kirche.....	21
Das Grundproblem.....	22
Umstrittene Nationalkirchen.....	25
Moldawien wird von zwei Patriarchen beansprucht.....	31
Moskau gegen Konstantinopel, das dritte gegen das zweite Rom.....	32
Orthodoxe Kirchen in Deutschland.....	34
Griechisch-orthodoxer Metropolit von Europa.....	35

Ostkirchen und Westkirchen

Mit den westlichen Kirchen haben die orthodoxen Kirchen die ersten sieben Konzile gemeinsam, von denen das letzte 787 in Nikaia/Nizäa, heute Iznik, in der Nähe des heutigen Istanbul stattfand („Nizäa II“). Danach kam es zu einer zunehmenden Entfremdung, die 1054 in der gegenseitigen Verbannung des Oberhauptes der jeweils anderen Kirche gipfelte – das Schisma zwischen Ost- und Westkirche. Aus diesem Anlass hatten die Oberhäupter der orthodoxen Kirchen letztmalig einen gemeinsamen Beschluss gefasst – also vor fast 1000 Jahren.

1965 hob Papst Paul VI. am Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils die Verurteilung des Ökumenischen Patriarchen auf. Seitdem gilt das Schisma von 1054 im Prinzip als beendet, auch wenn die meisten orthodoxen Kirchen die Katholische Kirche nicht als „Kirche“ anerkennen – die protestantischen Kirchen sowieso nicht.

Die orthodoxen Kirchen haben teilweise der Ökumenischen Bewegung viel gegeben, aber es gelingt ihnen nicht, denselben Schwung zwischen ihren eigenen Kirchen zu entfachen.



Foto 1: Thomas Schirmmacher gratuliert Erzbischof Anastasios Yannoulatos (90) im Aachener Dom zum Empfang des Klaus-Hemmerle-Preises 2020 © BQ/Esther Schirmmacher

Der am 25. Januar 2025 verstorbene Erzbischof Anastasios (Yannoulatos), Oberhaupt der Autokephalen Albanisch-Orthodoxen Kirche und mein väterlicher Freund warnte am 27.11.2019:¹

¹ BQ 832 – 12/2025: „Mit Erzbischof Anastasios von Tirana, Durrës und ganz Albanien habe ich einen Mentor und väterlichen Freund verloren“, <https://bonner-querschnitte.de/?p=8191>; BQ 640 – 22/2020: „Erzbischof Anastasios ist einer der bedeutendsten Missions- und Religionswissenschaftler“, <https://bonner-querschnitte.de/?p=9033>.

„Die ethno-rassische Fragmentierung (in Griechen, in Slawen, und in die, die harmonische Beziehungen mit allen wollen) zerstört den multinationalen, multikulturellen und ökumenischen Charakter der Orthodoxie.“²

Aus nächster Nähe

Im Rahmen meines Einsatzes für Religionsfreiheit seit 1995, dann insbesondere auch als Direktor des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit (IIRF) habe ich mich von Anfang an für unterdrückte orthodoxe Kirchen in aller Welt eingesetzt und gute Beziehungen zu vielen Oberhäuptern der orthodoxen Kirchen aufgebaut. Als Leiter des Office of Intrafaith and Interfaith Relations (OIIR) der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) und als assoziierter Generalsekretär habe ich einen Botschafter beim Ökumenischen Patriarchen in Konstantinopel/Istanbul und einen Botschafter beim Russisch-Orthodoxen Patriarchen (als Haupt einer weltweit verbreiteten Kirche) eingesetzt. Als Generalsekretär der WEA seit 2021 bis zum Rücktritt aus Gesundheitsgründen April 2024 habe ich mich häufiger mit verschiedenen Patriarchen getroffen, seit meiner Genesung Ende 2024 steht das IIRF wieder im Mittelpunkt meiner Arbeit.

Ich habe dabei die meisten Patriarchen persönlich kennengelernt, mit einigen treffe ich mich häufiger, mit dem Ökumenischen Patriarchen bisher elfmal, neben Istanbul auch in Wien, Genf oder bei seinem Besuch bei uns in Bonn. Ich war oft im Moskauer Patriarchat und habe den Patriarchen in Baku getroffen. Bei einer Vatikansynode saß ich drei Wochen neben dem Oberhaupt der Estnisch-Orthodoxen Kirche. Zusammen mit Titus Vogt war ich zu Pfingsten 2016 beim „Holy and Great Council“ der Orthodoxen Kirchen auf Kreta. Ich habe mit den Häuptern aller Kirchen in der Ukraine gesprochen, mit dem mit Moskau verbundenen Metropoliten ebenso wie mit dem ‚abtrünnigen‘ Patriarchen Filaret. Als sich Papst Franziskus und der Russisch-Orthodoxe Patriarch in Kuba trafen, war ich zusammen mit Dr. Richard Howell (Neu-Delhi) zeitgleich in der Abteilung für Außenangelegenheiten der Russisch-Orthodoxen Kirche in Moskau, um live von Archimandrit Philaret Bulekov, Vizepräsident des Russian Orthodox Church Department of External Church Relations, über die Ergebnisse des Gespräches informiert zu werden.³

All das sei nur gesagt, um zu zeigen, dass ich ein genuines Interesse an der Orthodoxen Kirche habe, da die westliche Christenheit viel von ihr lernen kann, und meine Forschung mit Sichtweisen aus erster Hand zusammenkommen – auch zu den gegenwärtigen Entwicklungen im Zusammenhang mit der Ukraine.

² „The resulting ethno-racial fragmentation (into Greeks, Slavs, and those who desire harmonious relations with all) deals a grave blow to the multinational, multi-cultural, and ecumenical character of Orthodoxy.“ <https://orthochristian.com/125886.html>

³ <https://bonner-querschnitte.de/wp-content/uploads/migrated/BQ0417.pdf>, <https://bonner-querschnitte.de/wp-content/uploads/BQs/BQ0439.pdf>



Figure 1: Foto 2: Tischrunde – Thomas Schirmacher trifft kirchliche Würdenträger, von ihm aus gegen den Uhrzeigersinn: Chrysostomos II., Erzbischof der Zypriisch-Orthodoxen Kirche; Abune Mathias, Patriarch der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche; Béchara Pierre Kardinal Rai, Maronitischer Patriarch von Antiochien und dem ganzen Osten; Katholikos Aram I. der Armenisch-Orthodoxen Kirche, Katholikosat von Cilicien; Tawadros II., Patriarch von Alexandrien und Papst der Koptisch-Orthodoxen Kirche; Theodoros II., Griechisch-Orthodoxer Patriarch von Alexandrien; Kurt Kardinal Koch, Präsident des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen; Mor Basilios Thomas I, Katholikos von Indien der Syrisch-Orthodoxen Kirche © BQ/Titus Vogt



Foto 3: Bischof Nik Nedelchevs, Botschafter der WEA für die orthodoxen Kirchen, im Gespräch mit dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus und Bischof Thomas Schirmacher 2019 © BQ/Warnecke



Foto 4: Kyrill I., Patriarch von Moskau und der ganzen Rus, nimmt die Berufung von Dr. Vitaly Vlasenko entgegen
© BQ/Thomas Schirmmacher

8

Nichts von dem im Folgenden Gesagten soll eine überhebliche westliche, protestantische oder evangelikale Sichtweise an den Tag legen, zumal Protestanten im Allgemeinen und Evangelikale im Besonderen sicher Weltmeister im Spalten von Kirchen sind. Es geht auch nicht darum, für die eine oder andere Seite Partei zu ergreifen. Es geht nur um den Versuch, Außenstehenden verständlich zu machen, was vor sich geht.

Minsk 15.10.2018: Die Russisch-Orthodoxe Kirche verurteilt den Ökumenischen Patriarchen

Die „Heilige Synode“ der Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK), das heißt die Vollversammlung der Bischöfe, hat sich am 15. Oktober 2018 in Minsk versammelt und die Abendmahlsgemeinschaft mit dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus I. und allen, die ihm unterstellt sind (einschließlich der Laien), aufgehoben, was auch die Griechisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland unmittelbar betrifft. Minsk, die Hauptstadt von Weißrussland (Belarus), wurde bewusst gewählt, da sie neben Kiew in der Ukraine die zweite Hauptstadt eines Landes ist, das die ROK zu ihrem Kernbestand zählt. Der Grund dafür, dass es in Weißrussland keine Absetzbewegung wie in der Ukraine gibt, liegt wohl vor allem daran, dass der Präsident und Autokrat des Landes, Alexander Lukaschenko (Aljaksandr Lukaschenka), dies verhindert.



Foto 5: Im Gespräch mit dem Russisch-Orthodoxen Patriarchen in Baku, Aserbaidshan, 2019 © BQ/Martin Warnecke

Das lange, offizielle Schreiben der ROK kündigt dem Ökumenischen Patriarchen die Eucharistiegemeinschaft auf, da er sich in Gemeinschaft mit einer Ukrainischen Kirche begibt, die von der ROK exkommuniziert wurde. Daneben spricht die ROK Patriarch Bartholomäus jedes weitere Recht ab, die autokephalen orthodoxen Kirchen zu koordinieren. Auch wenn der Traum von Moskau als dem dritten und eigentlichen Rom, das Konstantinopel ersetzt, ein halbes Jahrtausend alt ist: Unter Berufung auf die Tradition wird gewissermaßen die Urtradition der Orthodoxen außer Kraft gesetzt. Der erste Schritt war schon durch das Nichterscheinen der ROK beim „Heiligen und Großen Konzil“ in Kreta im Juni 2016 getan, auch er beinhaltete schon den Vorbehalt, dass der Ökumenische Patriarch, der laut Tradition alleine ein solches Konzil einberufen kann, eigentlich doch nicht dazu befugt sei.

Die ersten Plätze der Ehrenreihenfolge der Patriarchatssitze lauten: Konstantinopel (heute Istanbul) – Alexandrien (heute Kairo) – Antiochien (Türkei, Sitz inzwischen verlegt nach Damaskus, Syrien) – Jerusalem – Moskau. In der Gottesdienstliturgie wurde immer schon für das jeweilige Oberhaupt der Kirche und zudem für den Ökumenischen Patriarchen gebetet. Bartholomäus hier zu streichen, hat eine hohe emotionale Bedeutung und ist eine de facto-Erklärung, dass er nicht mehr als Oberhaupt angesehen wird. Allerdings werden die meisten Gottesdienstbesucher diese Änderung nicht bemerken, wenn sie nicht vorher darauf hingewiesen werden.

Was war eine halbe Woche vorher geschehen?

Istanbul 11.10.2018: Patriarch Bartholomäus

Es war dabei ein geschickter Schachzug von Bartholomäus, mit dem die Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK) so sicher nicht gerechnet hatten, einen 332 Jahre alten Beschluss seines Amtsvorgängers aufzuheben. Der Beschluss vom 11.10.2018 nimmt die Entscheidung zurück, die in einem Schreiben von 1686 gefällt wurde, dass die Metropole von Kiew dem Moskauer Patriarchat unterstellt wird.⁴



Foto 6: Ökumenischer Patriarch ©Thomas Schirmmacher

⁴ „Announcement 11/10/2018“, <https://www.patriarchate.org/-/communiq-1> [nur noch über <https://web.archive.org/web/20181011214857/https://www.patriarchate.org/-/communiq-1> erreichbar].



Foto 7: Istanbul 2008 Besuch im Ökumenischen Patriarchat © BQ/Titus Vogt



Foto 8: 2014 Thomas Schirmacher im Gespräch mit dem Ökumenischen Patriarchen und mit Erzbischof Anastasios in Wien über die Rede für Religions for Peace © Geoff Tunnicliffe



Foto 9: mit dem Ökumenischen Patriarchen in Riyad © Dr. Esther Schirmmacher

Mit der Ankündigung der Wiederherstellung der Autokephalie für die Orthodoxe Kirche in der Ukraine hob Bartholomäus automatisch auch die 1997 von Moskau verhängte Exkommunikation über Patriarch Philaret und Metropolit Makarij und deren Bischöfe, Priester und Gemeindeglieder auf.

Die Ukrainer, die zur „Ukrainisch-Orthodoxen Kirche“ unter Patriarch Filaret und zur (viel kleineren) „Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche“ unter Metropolit Makarij gehören, werden sich jedenfalls gefreut haben, dass sie von der Exkommunikation, vom Kirchenbann befreit wurden. Denn der Kirchenbann galt ausdrücklich nicht nur für den Patriarchen, die Bischöfe und die Priester, sondern für alle Gläubigen.

Es war dabei längst erwartet worden, dass der Ökumenische Patriarch versuchen würde, der ROK Grenzen aufzuzeigen. Spätestens seit dem Nichterscheinen der ROK auf dem Heiligen und Großen Konzil auf Kreta im Jahr 2016 war klar, dass die Gegensätze unüberbrückbar sind und die ROK nicht zum Kompromiss bereit ist. Mehrfach hat die ROK den Ökumenischen Patriarchen bloßgestellt. Patriarch Bartholomäus I. wäre von der ROK so oder so ins Aus befördert worden. Warum also sollte Bartholomäus nicht die einzige Autorität nutzen, die die Tradition dem Ökumenischen Patriarchen gegeben hat? Denn Geld oder potente politische Partner hat er im Gegensatz zur ROK schon lange nicht mehr.

Allerdings hat keine der anderen zwölf autokephalen Kirchen der Autokephalie für die neue „Orthodoxe Kirche der Ukraine“ (2018 fusioniert aus den beiden

oben genannten Kirchen) sofort zugestimmt. Erst mit großem zeitlichem Abstand stimmte in einer umstrittenen Entscheidung die orthodoxe Kirche Griechenlands mit Sitz in Athen, der Patriarch von Alexandrien und schließlich die Orthodoxe Kirche von Zypern zu, zusammen mit dem Ökumenischen Patriarchen sind das also derzeit vier autokephale Kirchen.

In der Ukraine sind seit der Unabhängigkeit russlandorientierte Präsidenten und Politiker auf Seiten der ROK in der Ukraine gewesen, westlich orientierte Präsidenten und Politiker auf Seiten der von ROK unabhängigen Ukrainisch-Orthodoxen Kirche.

Der frühere Patriarch der unabhängigen Ukrainisch-Orthodoxen Kirche, Filaret Denyssenko, war 1962 bis 1966 Bischof für Wien und Österreich und seit 1967 Metropolit von Kiew der Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK). 1990 war er kurzzeitig kommissarisches Oberhaupt der Russisch-Orthodoxen Kirche, wurde dann aber nicht gewählt. 1992 verließ er die ROK und initiierte die „Ukrainisch-Orthodoxe Kirche“, war bis 1995 Stellvertreter der beiden Patriarchen dieser Kirche und wurde dann 1995 selbst zum Patriarchen gewählt. 1997 wurde er von der ROK unter den Kirchenbann gestellt. 2014 unterstützte er den Euromaidan.

Erstaunlich war nun, dass der Ökumenische Patriarch offensichtlich die Rechnung ohne Filaret aufgemacht hat. Oberhaupt der neuen autokephalen Kirche sollte offensichtlich ausdrücklich nicht Filaret werden, stattdessen wurde ein recht junger Metropolit zum neuen Oberhaupt gewählt.

Patriarch Filaret (Filaret Denysenko) ist auch im Jahr 2025 weiterhin aktiv als Oberhaupt des von ihm beanspruchten „Kiewer Patriarchats“ der von ihm im Sommer 2019 wiedergegründeten „Ukrainisch-Orthodoxen Kirche“. Er feierte am 23. Januar 2025 seinen 96. Geburtstag mit einer feierlichen Liturgie in der St. Wladimir-Kathedrale in Kiew, bei der Gebete für die Ukraine und deren Verteidiger gesprochen wurden. Der Patriarch ist heute ein weitgehend isolierter Kirchenführer.

Das Konzil in Kreta 2016

Beim orthodoxen „Heiligen und Großen Konzil“, das nach über einem Jahrtausend Pause im Jahr 2016 erstmals wieder tagte, und zwar in Kreta, hätte jede der 14 autokephalen orthodoxen Kirchen eine Stimme gehabt, wenn alle gekommen wären. Das hätte den ‚Griechen‘ die Mehrheit der Stimmen gegeben. Moskau hätte gerne nach Zahl der Bischöfe abgestimmt, dann hätten die ‚Slawen‘ das Übergewicht gehabt. Strittig war auch die Sitzordnung. Der Ökumenische Patriarch sitzt immer vorne, Moskau sieht das als Verpöpstlichung und wollte eine völlig gleichberechtigte Sitzordnung. Am Ende sagte der Patriarch der ROK ganz kurzfristig ab, als Begründung nannte er das Nichterscheinen dreier anderer autokephaler Kirchen (Georgien, Antiochien, Bulgarien), was aber schon länger im Voraus bekannt war.



Foto 10: Beim Heiligen und Großen Konzil der orthodoxen Kirchen im Anschluss an den Eröffnungsgottesdienst in der Verkündigungskirche in Kissamos am 18.6.2016 mit Theodoros II., Patriarch von Alexandrien © BQ/Titus Vogt

In Erwartung der Aufhebung des Schismas zwischen Ost- und Westkirchen, die dann 1965 durch Papst Paul VI. erfolgte, begannen 1961 die Vorbereitungen für ein Orthodoxes Konzil. 55 Jahre Vorbereitung, davon zuletzt zwei Jahre intensiver Vorbereitung drohten nun durch das Fernbleiben von vier Kirchen zunichte gemacht zu werden, obwohl die Patriarchen aller vier Kirchen noch im Januar 2016 in Chambesy bei Genf ihr Kommen versichert hatten. Der Ökumenische Patriarch ließ deswegen das Konzil trotzdem stattfinden.

Hierher gehört auch, dass unter Papst Benedikt XVI. die Beendigung der formalen Trennung nahe schien, da Benedikt selbst den Gedanken aufgebracht hatte, dass der Papst für die orthodoxen Kirchen im altkirchlichen Sinne einfach Ehrenoberhaupt würde, ohne Weisungsbefugnis oder das sogenannte Jurisdiktionsprimat, eigentlich ein gewaltiger Schritt für einen Papst, dies auch nur vorzuschlagen. Mit Papst Franziskus schien das noch einmal Fahrt aufzunehmen und er würdigte den Ökumenischen Patriarchen bei seinem Besuch in Istanbul sogar, indem er sich vor ihm verbeugte.

1729 schränkte „Rom“, das heißt der Vatikan, die Erlaubnis zur Teilnahme an den Sakramenten auf alle in voller Einheit mit Rom lebenden Christen ein. Die Orthodoxen reagierten im selben Geiste und die drei Patriarchen von Konstantinopel, Alexandria und Jerusalem verwarfen „die Sakramente der Häretiker“ und entschieden, dass Konvertiten von Westkirchen her „als Ungetaufte“ erneut zu taufen seien. 1757 ging „Moskau“ auf Konfrontation zu den anderen Patriarchen, indem es im Gegensatz dazu die Sakramente der Westkirchen doch

anerkannte. Da heute die Moskauer Kirche wesentlich antikatholischer ist als die meisten anderen orthodoxen Kirchen, kann man sich das kaum noch vorstellen.



Foto 11: Die Oberhäupter der orthodoxen Kirchen bei ihrem Heiligen und Großen Konzil vor der Titus-Kirche in Heraklion © BQ/Titus Vogt

Denn heutzutage ist es so, dass die Übereinkunft von Rom und Konstantinopel von 1965 und die gegenseitige Aufhebung der Verdammung von Moskau nicht mitvollzogen wurde. Moskau hat immer wieder Fortschritte blockiert, ja mehrfach Dokumente im Nachhinein für ungültig erklären oder neu erstellen lassen. Doch Moskau registrierte sehr genau, dass Papst Franziskus sich immer „Bischof von Rom“ nannte. Und schließlich kam es zu einer ungewöhnlichen Begegnung zwischen Papst Franziskus und dem Moskauer Patriarchen in einer Flughafenabfertigungshalle in Kuba. Dieses Treffen erwies sich allerdings nicht als Startschuss für einen Aufbruch, sondern eher als Sackgasse. Während Papst Franziskus die persönliche Beziehung zum Ökumenischen Patriarchen intensivierte, wurde es praktisch unmöglich, mit der Orthodoxen Kirche als Ganzes zu sprechen, zumal die Russisch-Orthodoxe Kirche (ROK) viele weitere ältere Vereinbarungen zwischen Vatikan und Orthodoxen Kirchen rückwirkend widerrief.

Ein typische Beispiel war ein weltweites Treffen der Religionsführer im Vatikan rund um COP26 am 4.10.2021. Es war nicht möglich, dass beide Patriarchen kamen. Selbst der stattdessen angereiste Repräsentant des Russischen Patriarchen saß nicht direkt neben dem Ökumenischen Patriarchen, wie die veröffentlichten Fotos zeigen, zum Beispiel das folgende.



Foto 12: Interreligiöses Treffen im Vatikan rund um COP26 © Vatican Media

Imperiale Kontrolle

Der Kreml nutzt seit Jahrhunderten die Russisch-Orthodoxe Kirche als Werkzeug der imperialen Kontrolle. In der Ukraine, in Weißrussland und nicht so offensichtlich in weiteren Ländern des früheren russischen bzw. sowjetischen Einzugsbereiches wie die islamischen Länder Usbekistan oder Aserbaidschan, ja selbst über die Russisch-Orthodoxe Kirche im Ausland (Russian Orthodox Church Outside Russia, ROCOR), vor allem in den USA, kann Putin über die russische Kirche immer noch viel Einfluss nehmen.

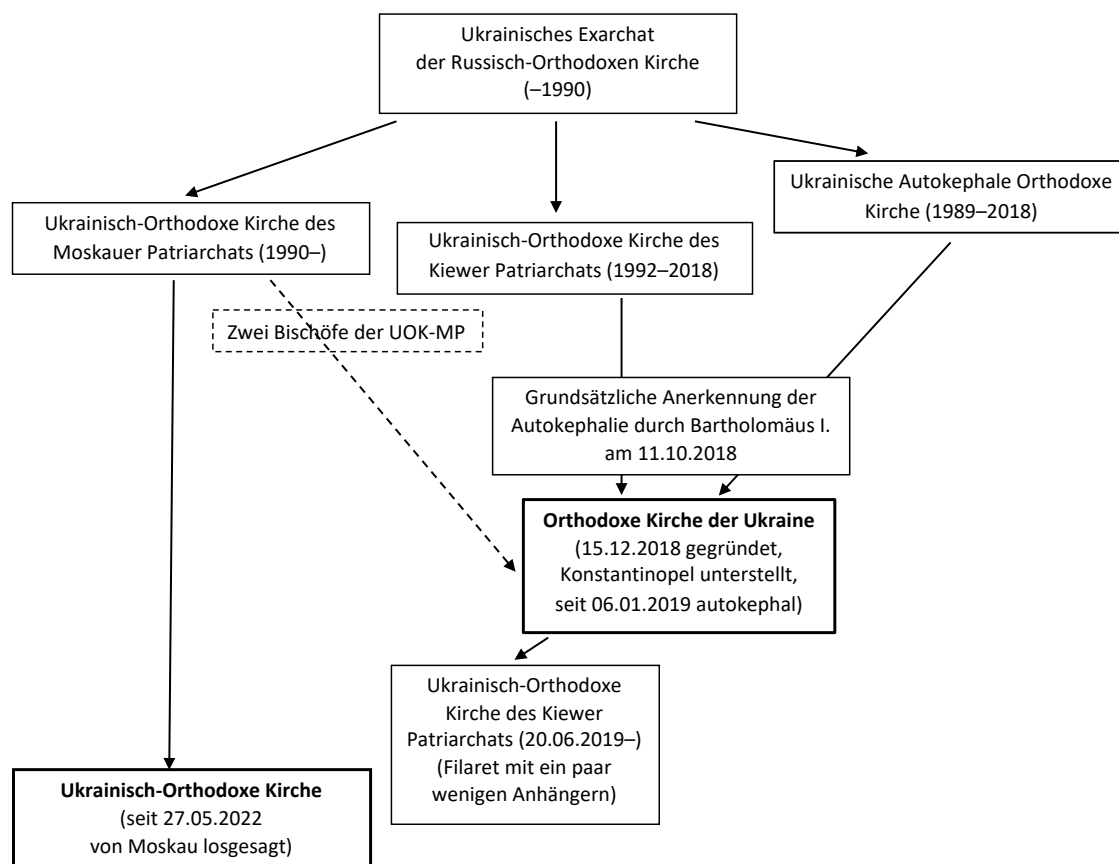
Putin förderte massiv die 2007 erfolgte Vereinigung der autonomen russischen Auslandskirche mit der Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK), die zur Sowjetzeit unabhängig war. Zu dieser Auslandskirche gehört etwa auch die ROK in den USA.

Der Einfluss der ROK auf andere orthodoxe Kirchen läuft oft über Finanzen oder über staatliche Medien. So nahm im Juni 2018 der von Moskau gelenkte Sender „Sputnik“ ein griechischsprachiges Programm auf.

Die Autokephalie der Ukrainischen Kirche gefährdet Putins Projekt, die alte zaristische Größe Russlands zurückkehren zu lassen.

Die Ukraine will umgekehrt nicht zulassen, dass 12.000 Kirchengemeinden in ihrem Land auf den politischen Gegner der Ukraine hören. Dass der Preis dafür ist, dass der ukrainische Staat tief in die Freiheit der Kirche(n) eingreift, ficht diesen nicht an. Der Präsident der Ukraine, Wolodymyr Selenskyj, selbst kein Christ, hat sich eindeutig entschieden, mit Regierung und Parlament die neue

autokephale „Orthodoxe Kirche der Ukraine“ zu unterstützen und geht zunehmend gegen die Russisch-Orthodoxe Kirche vor, die offiziell als „Ukrainisch-Orthodoxe Kirche“ bezeichnet wird und vor allem als Instrument der russischen Einflussnahme betrachtet wird. Die ähnlichen Namen der Kirchen sind sehr verwirrend.



Entwicklung der Orthodoxie in der Ukraine seit 1990 bis heute (Fett: die beiden aktuell großen orthodoxen Kirchen in der Ukraine)

Ein Gesetz, das im Jahr 2024 verabschiedet wurde, ermöglicht ein schrittweises Verbot der an der ROK orientierten UOK, wenn diese ihre Verbindungen zum Moskauer Patriarchat nicht vollständig löst. Die Kirche wird in vielerlei Hinsicht diskriminiert: Militärseelsorger dürfen nicht an die Front, viele Websites werden blockiert und Geistliche sehen sich Gerichtsverfahren ausgesetzt. Obwohl sich die UOK im Mai 2022 offiziell vom Moskauer Patriarchat lossagte, wird die Trennung von der ukrainischen Seite als nicht glaubwürdig betrachtet und es gibt eine starke politische Kontrolle sowie Druck auf die Kirche. Die russisch-orthodoxe Kirche nutzt die Situation und bezeichnet das Vorgehen der ukrainischen Regierung als Christenverfolgung, während Beobachter diese Vorwürfe als zynisch bewerten, da Russland selbst in den besetzten Gebieten und im eigenen Land keine Religionsfreiheit zulässt.

Wie viel geht der ROK in der Ukraine verloren?

Die russische Kirche mit ihren offiziell 150 Mio. Angehörigen (andere schätzen eher 100 Mio.) könnte durch die Autokephalie der Ukraine 30–40 % ihrer Gläubigen verlieren, nämlich diejenigen, die in der Ukraine leben. Die 12.000 Kirchengemeinden in der Ukraine machen ein Drittel der insgesamt 36.000 Kirchengemeinden der Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK) aus. Dazu kommt, dass die orthodoxen Christen in der Ukraine im Durchschnitt viel aktiver sind. So ist der Prozentsatz der Gottesdienstbesucher in der Ukraine etwa doppelt so hoch wie in Russland.

Kiew gilt als Geburtsort der slawischen Orthodoxie, hier bekehrte sich vor über eintausend Jahren mit Großfürst Wladimir I. der erste König zum Christentum, von hier aus wurde Russland christianisiert. Der emotionale Verlust für die ROK wäre enorm, zumal dies für Putin in seinem Ziel der Rückkehr von Groß-Russland eine große Rolle spielt.

Hintergrund: die Lehre von der Autokephalie

Es gibt also Streit in der Welt der orthodoxen Kirchen um die Legitimität der neu vom Ökumenischen Patriarchen anerkannten Orthodoxen Kirche der Ukraine. Grundsätzlich sind hier zwei Fragenkomplexe zu berücksichtigen.

Zum einen geht es um die de facto-Spaltung zwischen dem Ökumenischen Patriarchen und dem Russischen Patriarchen und ihren Kirchen beziehungsweise Lagern, die auch ohne die Ukraine besteht, und zum anderen geht es um die spezielle Lage in der Ukraine.

Man kann das Ganze nur nachvollziehen, wenn man das orthodoxe Verständnis der „Autokephalie“ und der darunter gelagerten „Autonomie“ kennt. Autokephalie (griechisch = sich selbst regierend) bedeutet, dass eine Kirche ihr eigenes Oberhaupt (Patriarch oder Erzbischof) wählt und sich selbst verwaltet. Die Autokephalie wird vom Ökumenischen Patriarchen erklärt, muss aber von allen anderen autokephalen orthodoxen Kirchen anerkannt werden. Daneben gibt es fast ein Dutzend sogenannter „autonomer“ Kirchen, die einer autokephalen Kirche in gewisser Weise unterstehen, sich aber gleichwohl selbst verwalten.

Als Teil der einen orthodoxen Kirche gibt es 14 autokephale, das heißt sich selbst verwaltende und ihr Oberhaupt selbst wählende orthodoxe Kirchen. Die 14 Patriarchen und Erzbischöfe haben eine alte Ehrenreihenfolge mit dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel (heute Istanbul) an der Spitze. Aber rechtlich sind alle gleichberechtigt. Autokephal wird eine neue Kirche, wenn der Ökumenische Patriarch dies initiiert und dann alle anderen autokephalen Kirchen zustimmen.



Foto 13: Patriarch Theophilos III von Jerusalem und Thomas Schirmacher beim Eröffnungsgebet der Bischofssynode St. Petersplatz, Vatikan, Sept 2023 © Dr. Esther Schirmacher



Foto 14: Patriarch von Antiochien John X bekommt das GCF-Buch der Tirana Consultation © Martin Warnecke

Die vierzehn offiziellen autokephalen „nationalen“ Kirchen der Orthodoxen Kirche

Nr.	Autokephale orthodoxe Kirche	in Mio.	Autokephalie
1	Ökumenisches Patriarchat von Konstantinopel	3,5	3. Jh.
2	Patriarchat von Alexandrien	0,25	331 n.Chr.
3	Patriarchat von Antiochien	4	531 n.Chr.
4	Patriarchat von Jerusalem	0,15	451 n.Chr.
5	Patriarchat von Moskau	140	1589
6	Serbische Orthodoxe Kirche	9	1920
7	Rumänische Orthodoxe Kirche	20	1925
8	Bulgarische Orthodoxe Kirche	8	1945
9	Orthodoxe Kirche von Georgien	5	1990
10	Orthodoxe Kirche von Zypern	0,5	431
11	Orthodoxe Kirche von Griechenland	10	1850
12	Orthodoxe Kirche von Polen	0,6	1924
13	Orthodoxe Kirche von Albanien	0,7	1937
14	Orth. Kirche in Tschechien & Slowakei	0,1	1998

Die Kirchen mit den Nummern 1 bis 5 sind kanonisch und historisch vorgegeben und werden von allen orthodoxen Kirchen so akzeptiert. Die Kirchen mit den Nummern 6 bis 14 sind eigentlich gleichwertig, ich folge hier der Einladung des Heiligen und Großen Konzils in Kreta 2016, wobei Kirchen mit den Nummern 6 bis 9 von einem Patriarchen geleitet werden, die Kirchen mit den Nummern 10 bis 14 von einem Erzbischof.

Alle Länder mit mehr als einer halben Million orthodoxer Christen⁵

Russland (ROK)⁶ 101 (Millionen)	(71 % der Einwohner)
Ukraine 33	(77 %)
Rumänien 16	(87 %)
Griechenland 10,5	(87 %)
Serbien 8,5	(86 %)

⁵ Stand 2025. **Ländername fettgedruckt** = Orthodoxe Kirche(n) ist die Mehrheitsreligion des Landes. Die Zahlen stammen aus verschiedenen Quellen und dienen nur der ersten Orientierung, im Einzelnen sind sie umstritten, da Definitionen nicht einheitlich sind und/oder keine seriöse Forschung betrieben wurde. Ich gebe jeweils die höchste Schätzung für ein Land an. Natürlich sind längst nicht alle Orthodoxen praktizierende Christen.

⁶ (ROK) = Kirche im Land ist Teil der Russisch-Orthodoxen Kirche)

Weißrussland/Belarus (ROK) 4,5	(62 %)
Bulgarien 4,5	(81 %)
Kasachstan (ROK) 4	(20 %)
Moldawien (inkl. Transnistrien) 3,5	(95 %)
Georgien 3,5	(87 %)
Deutschland 2,8	(3,3 %)
Nordmazedonien 1,6	(59 %)
Bosnien & Herzegowina 1,5	(45 %)
USA 1,7	(0,5 %)
Spanien 1,5	(3,2 %)
Kirgisien (ROK) 1,0	(14,5 %)
Usbekistan (ROK) 1,0	(2,6 %)
Italien, 0,9	(1,5 %)
Syrien 0,8	(3,4 %)
Zypern 0,8	(72 %)
Australien 0,6	(2,3 %)
Kanada 0,6	(1,5 %)
Montenegro 0,5	(74 %)
Österreich 0,5 (Millionen)	(5,6 % der Einwohner)

Zum Gewicht der Russisch-Orthodoxen Kirche

Es gibt seit dem Fall Konstantinopels 1453 eine tiefgreifende Spannung, wenn nicht gar Spaltung, zwischen – grob gesagt – den griechischen orthodoxen Kirchen und den slawischen orthodoxen Kirchen (z. B. Russische oder Serbische Orthodoxe Kirche). Im Hintergrund steht auch, dass der Ökumenische Patriarch durch die Türkei politisch sehr stark eingeschränkt ist, während die Russisch-Orthodoxe Kirche (ROK) Rückendeckung der Zaren, der Sowjets und heute Putins hat und zwei Drittel aller Gläubigen vertritt. Die Spannungen ziehen sich durch alle Bereiche. So waren die orthodoxen Kirchen unter dem Ökumenischen Patriarchen dabei, sich in vielen Fragen mit dem Papst zu einigen – darunter die Wiederherstellung des altkirchlichen Zustandes mit dem Bischof von Rom als Ehrenprimat aller alten Patriarchensitze –, als die alle bisherigen Einigungen widerrief und den Prozess beendete.

Seit Jahrhunderten gibt es Spannungen im Einzugsbereich der ROK des einstigen Russischen Reiches, wenn nationale Kirchen autokephal oder wenigstens autonom werden wollen. Die Ukraine ist nur das neueste Beispiel, wo neben einer von Moskau geförderten autonomen Orthodoxen Kirche im Land eine

unabhängige Orthodoxe Kirche im Land mit einem eigenen Oberhaupt steht, die von der nationalen Regierung stark gefördert wird.

Die Russisch-Orthodoxe Kirche stellt mit deutlichem Abstand die größte der 14 autokephalen orthodoxen Kirchen weltweit dar, und nach Expertenschätzungen entfällt auf sie mehr als die Hälfte aller orthodoxen Christen weltweit.

Schätzungen zur Gesamtzahl der weltweiten orthodoxen Christen schwanken zwischen etwa 190 und 300 Millionen. Neuere, seriöse Untersuchungen wie die der Society for Orthodox Christian History in the Americas sprechen von etwa 192 Millionen orthodoxen Christen weltweit.

Die Zahl der russisch-orthodoxen Christen wird meist mit 100 bis 150 Millionen angegeben. Die Russisch-Orthodoxe Kirche macht also etwa 52 bis 78 % aller orthodoxen Christen weltweit aus, je nachdem, welcher Schätzung und Zählweise man folgt. Die Schwankung entsteht aus unterschiedlichen statistischen Methoden (z. B. nur getaufte Mitglieder vs. kulturell-zugehörige Personen).

Will man den politischen Einfluss der Russisch-Orthodoxen Kirche berechnen, muss man die orthodoxen Christen in der Ukraine abziehen (ca. 20–26 Millionen) und die Serbisch-Orthodoxe Kirche als sehr engen Partner der ROK dazuzählen (ca. 9 Millionen).

Das Grundproblem

Die ganze Diskussion offenbart ein Grundproblem der Orthodoxen Kirche. Dogmatisch sieht sie sich als eine Kirche (deswegen die Einzahl!), ja als die einzig wahre Kirche, wörtlich als „die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“. Selbst die Katholische Kirche gilt nicht wirklich als Kirche. Gleichzeitig ist sie seit wenigstens 500 Jahren tief gespalten und zerstritten und in einem Land wie Deutschland oder den USA konkurrieren zahlreiche orthodoxe Nationalkirchen, wo es doch nur eine orthodoxe Kirche in Deutschland geben sollte.

In der Orthodoxen Kirche wird zwischen autokephalen und autonomen Kirchen unterschieden. Autokephale Kirchen sind rechtlich und theologisch völlig selbstständig und wählen ihr Oberhaupt selbst. Autonome Kirchen unterstehen einer autokephalen Kirche. Sie wählen zwar ihr Oberhaupt auch selbst, es muss aber von der autokephalen Kirche bestätigt werden. Der Grad der Selbstständigkeit ist recht hoch, aber unterschiedlich eingeschränkt. Das Oberhaupt einer autokephalen Kirche heißt je nach historischer Bedeutung und damit auch Größe Patriarch, Erzbischof oder Metropolit, das Oberhaupt einer autonomen Kirche heißt Erzbischof oder Metropolit.

Es gibt zunächst die vier altkirchlichen Patriarchate: Jerusalem, Antiochien, Alexandria und Konstantinopel (heute Istanbul). Daneben wurden im Laufe der Jahrhunderte bis ins 19. Jahrhundert hinein sieben Nationalkirchen autokephal: Zypern, Georgien, Bulgarien, Serbien, Russland, Griechenland, Rumänien. Das sind bis heute die größeren orthodoxen Kirchen, die in ihren Ländern die größte Religionsgemeinschaft sind.

Daneben gibt es etwa 14 kleinere orthodoxe Kirchen, die teils von allen anderen Kirchen für autokephal gehalten werden (nämlich diese drei: Polnisch-Orthodoxe Kirche, Orthodoxe Kirche der Tschechischen Länder und der Slowakei, Autokephale orthodoxe Kirche von Albanien), oder die sich selbst für autokephal oder autonom erklärt haben, aber nur von einem Teil der autokephalen Kirchen anerkannt werden, also umstritten bleiben.



Foto 15: mit dem Rumänisch-Orthodoxen Patriarchen © Thomas Schirmacher



Foto 16: mit dem Rumänisch-Orthodoxen Patriarchen auf Kreta, Juni 2016 © Titus Vogt



Foto 17: mit dem Rumänisch-Orthodoxen Patriarchen © Thomas Schirmacher



Foto 18: mit dem Estnisch-Orthodoxen Erzbischof Stephanos von Tallinn, Kreta, Juni 2016 © BQ/Titus Vogt

So wird die seit 1920 bzw. 1923–1978 und dann wieder seit 1991 eigenständige Estnisch-Orthodoxe Kirche von fast allen anderen autokephalen Kirchen als autonom (zugeordnet dem Ökumenischen Patriarchen in Istanbul) anerkannt, aber nicht von der Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK), die zudem eine eigene, kleine und zur ROK gehörige autonome Kirche unterstützt. Die ROK hatte aber die Autonomie anerkannt, solange die estnische Kirche 1920–1922 ihr unterstand.

In vielen Fällen sind es nationale Kirchen eines Landes aus dem ehemaligen Einzugsgebiet Russlands, die in Konkurrenz zu einer orthodoxen Kirche im selben Land stehen, die zur Russischen oder zur Serbischen Orthodoxen Kirche gehören, wie eben in der Ukraine oder in Nordmazedonien. Auf Moldawien, dass von der Rumänischen und von der Russischen Orthodoxen Kirche beansprucht wird, gehe ich weiter unten ein.

Die Oberhäupter der 14 selbstständigen („autokephalen“) Kirchen sind unabhängig und gleichberechtigt, also auch diejenigen, die nur den Titel Erzbischof tragen und jüngeren und kleineren Kirchen vorstehen, so etwa der Tschechisch-Slowakischen Orthodoxen Kirche und der Polnisch-Orthodoxen Kirche, die überhaupt nur fünf bzw. acht Bischöfe haben.

Umstrittene Nationalkirchen

Eigentlich sind orthodoxe Kirchen Nationalkirchen. Der innerkirchliche Fachausdruck dafür ist „Local Orthodox Churches“, „local“ bezieht sich dabei auf die Nation, also auf ‚Russisch‘, ‚Bulgarisch‘, ‚Rumänisch‘ usw. Handelt es sich aber um Reiche mit vielen Nationen, und diese Reiche zerfallen, stellt sich die Frage, ob die alte Reichskirche erhalten bleibt und mehrere Nationen und Staaten überspannt oder ob die neuen Nationen und Staaten eine eigene autokephale Kirche bekommen.

Zudem gehören orthodoxe Kirchenmitglieder, die auswandern, nicht automatisch zur Nationalkirche der neuen Heimat, sondern formen dort Auslandszweige ihrer Heimatkirchen. Der russisch-orthodoxe Christ, der in die USA auswandert, wird Mitglied der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland (ROCORA) oder der ebenfalls zur Russisch-Orthodoxen Kirche gehörenden Orthodox Church in America, nicht etwa der seit 1922 zum Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel gehörenden Griechisch-Orthodoxen Erzdiözese von Amerika. Die ROCORA hat offiziell 92.000 Mitglieder in den USA (400.000 insgesamt weltweit), die Griechisch-Orthodoxe Kirche etwa 700.000 Mitglieder in den USA – insgesamt leben in den USA schätzungsweise 1,7 Millionen orthodoxe Christen.

Deswegen gibt es in den USA, aber auch in Deutschland praktisch alle orthodoxen Kirchen der Welt, obwohl Deutschland kirchenrechtlich zum Ökumenischen Patriarchat in Konstantinopel/Istanbul gehört.

Ein gutes Beispiel sind Bosnien-Herzegowina und Kroatien, die zum historischen Gebiet der Serbisch-Orthodoxen Kirche gehören. Die serbische Kirche ist der Meinung, dass ihre Angehörigen in den Nachbarländern Serben sind und

nicht Bosnier oder Kroaten und deswegen für Serbien zu kämpfen haben. Oder anders gesagt: Wären alle orthodoxen Christen in Bosnien, Kroatien und Kosovo Mitglieder einer nationalen orthodoxen Kirche und nicht Mitglieder der Staatsreligion des Kriegsgegners gewesen oder hätte sich die Serbisch-Orthodoxe Kirche aus Politik und Krieg herausgehalten, wäre die Geschichte auf dem Balkan vermutlich friedlicher verlaufen.

Indem die Gläubigen vieler Länder gerade nicht einer orthodoxen Nationalkirche ihres Landes angehören, sondern der Nationalkirche eines konkurrierenden, meist mächtigeren anderen Landes, und es meist die Politik oder gar der historische Zufall war, die entschieden, ob beim Entstehen eines neuen Staates auch eine neue autokephale Kirche entstand oder nicht, entstand ein Flickenteppich von teils anerkannten und teils nicht anerkannten Nationalkirchen und Kirchen, die aus einem anderen Land gesteuert werden, was vor allem für den Einzugsbereich der Russisch-Orthodoxen Kirche und der Serbisch-Orthodoxen Kirche gilt.

Das führt auch dazu, dass es in westlichen Ländern jede der Nationalkirchen – oft in Konkurrenz zueinander –, oft aber auch eine nationale Kirche gibt. So hat die USA – wie schon gezeigt – eine offizielle orthodoxe Kirche der USA, die Konstantinopel untersteht, einen Zweig der Auslandskirche der ROK und ansonsten einen Ableger praktisch jeder bestehenden orthodoxen Kirche der Welt.

Die Georgisch-Orthodoxe Kirche war seit 487 autokephal. 1811 hat der russische Zar aber die Autokephalie der Kirche einfach abgeschafft. 1917 wurde sie unter den Kommunisten wieder eingeführt, aber erst 1943 hat die Russisch-Orthodoxe Kirche das unter dem Druck des Krieges und Stalins anerkannt. Der Ökumenische Patriarch hat die Autokephalie erst 1989 rückwirkend anerkannt. Der georgische Patriarch Illa II. („Katholikos-Patriarch von ganz Georgien“ seit 1977) erzählte mir bei meinem offiziellen Besuch bei ihm und dem Ministerpräsidenten von Georgien, wie nach 1989 versucht wurde, die georgische Kirche der russischen Kirche erneut unterzuordnen, was aber die Revolution in Georgien verhinderte.

Gegenwärtig wird versucht, in den von Russland besetzten Teilen Georgiens, wie zum Beispiel in Abchasien, die dortigen Teile der georgisch-orthodoxen Kirche einer anderen orthodoxen Kirche zu überstellen. 2009 erklärte sich die Abchasisch-Orthodoxe Kirche einseitig als unabhängig von der Georgisch-Orthodoxen Kirche. Diese Abspaltung



Foto 19: Im Gespräch mit dem Georgisch-Orthodoxen Patriarchen 2016, mit Hans-Joachim Hahn vom Professorenforum und Metropolit Daniel © BQ/Martin Warnecke

wird aber von keiner anderen orthodoxen Kirche anerkannt, erstaunlicherweise auch nicht vom Moskauer Patriarchat. Innerhalb der Abchasisch-Orthodoxen Kirche gibt es zudem einen inneren Konflikt: Die Mehrheit orientiert sich an Moskau, eine Minderheit sucht Unterstützung beim Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel. Die Regierung von Abchasien verhält sich zu diesem kirchlichen Schisma erstaunlicherweise neutral.

Der kleinen orthodoxen Kirche der Tschechischen Republik und der Slowakei wurde 1951 von der Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK), de facto von Stalin, die Autokephalie gewährt, aber erst 1989 von Konstantinopel anerkannt. Die Polnisch-Orthodoxe Kirche war lange ein Spielball der polnischen Geschichte und damit auch zwischen Konstantinopel und Moskau. Sie wurde 1924 von Konstantinopel für autokephal erklärt, dann aber zwangsweise Moskau unterstellt, ist aber heute wieder autokephal und eher Konstantinopel zugeordnet.

Die Albanisch-Orthodoxe Kirche erklärte sich 1919 einseitig für autokephal, es folgte eine komplizierte Geschichte, nach 1989 schickte der Ökumenische Patriarch den bis zu seinem Tod 2025 amtierenden Erzbischof Anastasios (Yannoulatos), der die nur noch auf dem Papier stehende Autokephalie mit Leben erfüllte, wie er mir mehrfach ausführlich erzählt hat.

Die autonome Mazedonisch-Orthodoxe Kirche mit Sitz in Ohrid, der zwei Drittel der Einwohner Nordmazedoniens angehören, hat sich 1967 aus vor allem politischen Gründen von der Serbisch-Orthodoxen Kirche getrennt, der sie unterstellt war. Es war 2017/2018 im Gespräch, dass sie sich der Bulgarisch-Orthodoxen Kirche unterstellen kann, die dann aber schlussendlich ihr Angebot zurückzog. Somit blieb es dabei, dass die mazedonische Kirche von keiner orthodoxen Kirche anerkannt wurde, obwohl sie vom nordmazedonischen Staat stark gefördert wurde. Seitens der Serbisch-Orthodoxen Kirche wurde ein autonomes Erzbistum Ohrid eingerichtet, das von den übrigen orthodoxen Kirchen als kanonisch anerkannt wird und das nun auch der nordmazedonische Staat gemäß einem Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte anerkennen muss. Der die Eparchie seit 2000 leitende Bischof Jonan (Vraniskovski) spaltete sich 2002 mit dieser Eparchie ab und kehrte zur serbischen Kirche zurück, worauf ihn die serbische Kirche zum Erzbischof machte, die mazedonische Kirche ihn aber exkommunizierte. 2004 legte der Staat nach und ließ ihn verhaften und zweieinhalb Jahre inhaftieren, da er mit den abtrünnigen Klöstern Eigentum gestohlen habe. Im Gegenzug erklärte die serbische Kirche das mazedonische Erzbistum der serbischen Kirche für autonom. Einen internationalen Haftbefehl gegen Erzbischof Jonan vollstreckte Bulgarien 2011 nicht.

Der größere Teil der Einwohner Nordmazedoniens gehört der Mehrheitsreligion, der orthodoxen Kirche an. Die orthodoxen Kirchen weltweit sehen diese Kirche aber nicht als Kirche oder wenn überhaupt als abgespaltene, gar häretische Kirche. Als die Kirche schließlich im Mai 2022 durch das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel anerkannt wurde und sich im Juni 2022 der Serbisch-Orthodoxen Kirche unterstellte, die daraufhin die volle Eigenständigkeit (Autokephalie) der Mazedonier erklärte, wurden ‚wie von Geisterhand‘ alle Gläubigen des Landes von Häretikern wieder zu wahren Christen.



Foto 20: Der seinerzeitige Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz Bischof Efraim Tendo und sein Vertreter beim (orthodoxen) Präsidenten von Nordmazedonien zum 500-jährigen Jubiläum der Reformation am 31.10.2017 zu Fragen der Kirchenstreitigkeiten im Land, 2017 © BQ/Martin Warnecke

Nicht anerkannte oder nicht von allen anerkannte nationale Abspaltungen gibt es derzeit meines Wissensstandes nach in der Ukraine, Estland, Lettland, Moldawien, Kroatien, Montenegro, Nordmazedonien, Abchasien und der Türkei.

Auf die Estnisch-Orthodoxe Kirche wurde oben bereits eingegangen.

Ein weiteres Beispiel wurde jüngst beim Treffen von Donald Trump und Wladimir Putin in Anchorage bekannt, weil Putin – vermutlich, um den russischen Anspruch auf Alaska symbolisch zu verdeutlichen – den Erzbischof von Sitka und Alaska traf, der zur Orthodox Church in America gehört, deren Oberhaupt Erzbischof Tikhon, Erzbischof von Washington und Metropolit von ganz Amerika und Kanada, bekannt gab, dies Treffen nicht autorisiert zu haben. Diese Kirche, die nur von der ROK als autokephal anerkannt wird, steht damit in Konkurrenz zur offiziellen russisch-orthodoxen Kirche in den USA. Bis 1867 Alaska von Russland an die USA verkauft wurde, war die Kirche regulär Teil



Foto 21: Juneau, Alaska, September 2025 © Thomas Schirmacher

der ROK. 1808 wurde ihr Sitz nach Sitka in Alaska verlegt. 1867 dehnte sie sich nach Kanada, USA, Mexiko und darüber hinaus aus, vor allem unter indigenen Völkern, und erhielt 1970 die Autokephalie von Moskau durch die ROK verliehen. Die Kirche zählt heute etwa 700 Gemeinden, Missionen, Klöster und Institutionen mit rund 900.000 getauften Mitgliedern, 97.000 davon in Alaska, dort fast ausschließlich Angehörige der indigenen Völker. Die russische Kirche und die Russen hatten Respekt vor den indigenen Völkern, förderten interethnische Ehen und verwendeten die einheimischen Sprachen für erste Übersetzungen von Teilen der Bibel und auch im Schulunterricht. Die Spannungen zwischen ihr und der Russisch-Orthodoxen Auslandskirche in den USA waren immer sehr groß und sind bis heute nicht ganz beigelegt, wie ich vor Ort in Alaska immer wieder feststellen konnte.



Foto 23: Sitka, Alaska, Russisch-Orthodoxe Kathedrale, September 2025 © Thomas Schirmmacher



Foto 22: Juneau, Alaska, September 2025 © Thomas Schirmmacher



Foto 24: Sitka, Alaska, Russisch-Orthodoxes Bischofshaus, September 2025 © Thomas Schirmmacher

Moldawien wird von zwei Patriarchen beansprucht

In Moldawien gibt es drei konkurrierende orthodoxe Kirchen, davon eine nichtkanonische, mit jeweils einer eigenen Kathedrale in Chişinău.

Rund 80 % der Orthodoxen in Moldawien gehören zur Moldawisch-Orthodoxen Kirche, eine autonome Kirche, die dem Moskauer Patriarchat, also der ROK untersteht. Diese Kirche entstand 1944, als die Sowjetunion nach der Annexion Bessarabiens erzwang, dass die Orthodoxe Kirche Bessarabiens, die dem rumänischen Patriarchen unterstand, dem russischen Patriarchen unterstellt wurde.

Nach dem Ende der Sowjetunion und der demokratischen Revolution wiedererrichtete ein Teil der Priester die Orthodoxe Kirche Bessarabiens, die dem rumänischen Patriarchen untersteht. Sie wurden dabei massiv von der an Moskau orientierten Regierung des Landes gehindert, bis das Land 2001 vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gegen die Kirche verlor und ihr 2004 Registrierung und Religionsfreiheit gewähren musste. Ihr gehören rund 20 % der Orthodoxen des Landes an.

Bis 1812 unterstand die Metropole von Chişinău und Moldawien bei einer allerdings sehr wechselhaften Geschichte dem Patriarchen von Konstantinopel, der sich aber den örtlichen Herrschern und seit dem 15. Jh. dem osmanischen Sultan fügen musste. Im 17. Jahrhundert ersetzte mehr und mehr das Rumänische das alte Kirchenslawisch in Liturgie und Lehre.

1812 annektierte das Russische Reich Bessarabien, den westlichen Teil des heutigen Moldawiens. Die Metropole wurde zwangsweise der Russisch-Orthodoxen Kirche eingegliedert. 1858 kehrte Bessarabien zu Süd-Moldawien zurück, die dortigen orthodoxen Kirchen wurden wieder der Rumänisch-Orthodoxen Kirche unterstellt. 1878 annektierte das Russische Reich das südliche Bessarabien und die Kirchen wurden wieder Moskau unterstellt.

1918 wurde Bessarabien als Moldawische Demokratische Republik unabhängig und vereinigte sich schließlich mit Rumänien. Die Metropole wurde der ROK entzogen und der Rumänisch-Orthodoxen Kirche eingegliedert. 1940/1941 eroberte die Sowjetunion Bessarabien und gliederte die Metropole 1944 wieder zwangsweise in die ROK zurück.



Foto 25: Eine der drei orthodoxen Kathedralen in Chişinău, Moldawien © Thomas Schirmacher

Es gibt also Kirchengemeinden in Bessarabien, die aufgrund der wechselhaften politischen Geschichte in den letzten 215 Jahren sechs Mal zwischen den Patriarchen in Moskau und Bukarest hin und her wechseln mussten.

Beide, die Russisch-Orthodoxe Kirche und die Rumänisch-Orthodoxe Kirche beanspruchen bis heute Moldawien vollständig als Teil ihres heiligen Territoriums und werfen der jeweils anderen Kirche vor, Nutznießer politischen Zwangs zu sein.

Moskau gegen Konstantinopel, das dritte gegen das zweite Rom

Moskau sah sich seit dem Fall Konstantinopels 1453 als das dritte ‚Rom‘ (Konstantinopel gilt seit dem Fall Roms als das zweite ‚Rom‘) und als das eigentliche Zentrum und der eigentliche Erbe der Orthodoxie.

Seit 1461 wurde der Moskauer Metropolit nicht mehr vom Ökumenischen Patriarchen in Konstantinopel aus ernannt oder bestätigt, womit Moskau die Autokephalie erlangte. Ende des 16. Jahrhunderts kam der Titel „Patriarch“ auf, das Amt und seine Bezeichnung wurden dann aber von Zar Peter dem Großen (1672–1725) ganz abgeschafft. Ausgerechnet 1917 wurde das Patriarchenamt in Moskau wieder eingeführt.

Durch den Aufstieg Russlands wurde die ROK die mit Abstand reichste und mächtigste der orthodoxen Kirchen, während der Einfluss des Ökumenischen

Patriarchats mit der Geschichte des Osmanischen Reiches und später der Türkei verflochten wurde und dadurch und durch Auswanderung (bzw. Vertreibung) ständig abnahm.

Das Erlangen der Autokephalie oder Autonomie für nationale Kirchen war seitdem immer eine spannungsgeladene Sache, die sich oft über Jahrzehnte politischen Streites hinzog, bei dem fast immer Konstantinopel und Moskau beteiligt waren. Der Zar und später die kommunistische Regierung kontrollierte die ROK und nutzten die Frage der Autokephalie für politische Fragen.

Heute arbeiten die ROK und Putin hier eng zusammen. Insofern ist der Fall Ukraine geschichtlich gesehen nur die Wiederholung eines Dauerproblems, nicht zufällig stehen Präsident und Parlament der Ukraine auf der Seite der unabhängigen Orthodoxen Kirche in der Ukraine, Putin auf der Seite der mit der ROK verbundenen Ukrainisch-Orthodoxen Kirche.

Gut war das Verhältnis zwischen Konstantinopel und Moskau noch nie, seit Russland zur Großmacht aufstieg und sich zur Schutzmacht der orthodoxen Kirchen erklärte. Aber so tief wie diesmal ging der Riss noch nie, obwohl die letzten Höhepunkte der Auseinandersetzung noch nicht lange her sind, so die Absage der Russischen Kirche beim Heiligen und Großen Konzil in Kreta 2016 oder dem Aussetzen des Gebetes für den Ökumenischen Patriarchen im Zusammenhang mit der Autonomie der Estnischen Kirche 1996.

Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel (derzeit Bartholomäus I.) hat den Ehrenvorsitz der orthodoxen Kirchen inne, die zusammen etwa 300 Millionen Anhänger weltweit haben. Das gibt ihm aber keine wirkliche Autorität über die anderen 13 autokephalen Kirchen der Orthodoxie. Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel trägt seinen Titel, weil er allein für die ganze Welt (Ökumene) den Ehrevorrang hat und nur er ein Konzil einberufen kann, aber er ist kein Papst und hat keinerlei Weisungsbefugnis gegenüber den anderen Häuptern autokephaler Kirchen.

Zudem ist er in seinem Wirken durch die türkische Regierung stark eingeengt, die ihn lediglich als Oberhaupt der ca. 2.000 griechisch-orthodoxen Christen im Istanbuler Stadtteil Fener sieht.

Sein Gegenspieler ist der russisch-orthodoxe Patriarch (derzeit Kyrill I.), der die Hälfte aller orthodoxen Gläubigen führt, über große Finanzmittel verfügt und die Rückendeckung des russischen Staates hat.

Es gibt eine große Spannung zwischen den griechisch/byzantinisch geprägten und den slawisch geprägten Kirchen. Erstere haben den historischen Vorrang als Ursprung der Kirchen, letztere machen die große Mehrheit der Gläubigen und Bischöfe aus. Von den 300 Millionen orthodoxen Christen weltweit gehören allein 150 Millionen der Russisch-Orthodoxen Kirche an.

Der Ökumenische Patriarch Bartholomäus I. und schon seine beiden Vorgänger (Athenagoras, 1948–1972, und Demetrios, 1972–1991) waren und sind Vorreiter der Ökumenischen Bewegung. Bartholomäus ist ein vehementer Verfechter der Religionsfreiheit, während die ROK solange Druck ausübte, bis Präsident Jelzin 1997 ein restriktives Religionsgesetz verabschiedete, dass die ROK als erste

Religion Russlands festschrieb und die immer noch weiter zunehmende Beschränkung anderer Kirchen und Religionen ermöglichte. Bartholomäus ist ein Verfechter der Menschenrechte, die ROK unterstellt diese nach wie vor dem Lehramt. Bartholomäus wird der grüne Patriarch genannt, die ROK hält nichts davon.

Seitdem Russland in der Ukraine durch Luftangriffe viele orthodoxe Kirchen und Gebäude zerstört hat, ein Krieg, den die ROK ausdrücklich als heiligen Krieg unterstützt, hat die tief verwurzelte Entfremdung längst die theologischen und kirchenrechtlichen Ebenen verlassen und wird zur Frage von Leben und Tod.

Der derzeitige Ökumenische Patriarch Bartholomäus, der 1991 inthronisiert wurde, ist seit Jahrzehnten ein wahrer Leuchtturm, (1) der sich für Menschenrechte, Religionsfreiheit und Frieden durch interreligiösen Dialog einsetzt und sich für globale ökumenische Beziehungen stark macht, obwohl (2) er fast keine finanziellen Mittel und (3) keine politische Unterstützung durch den Staat hat – ganz im Gegenteil. Er verfügt über eine immense moralische Autorität als christliche Persönlichkeit und Inhaber des zweithöchsten Rangs der Weltchristenheit seit 1.700 Jahren und kann auf eine beeindruckende Bilanz als Fürsprecher für andere zurückblicken.

Vergleicht man das mit dem Amt des russisch-orthodoxen Patriarchen, das ein Jahrtausend nach dem Ökumenischen Patriarchat entstand, mehrmals unterbrochen wurde und in der historischen Rangliste der orthodoxen autokephalen Führer nur an fünfter Stelle steht, stellt man fest: Der gegenwärtige Amtsinhaber (1) fördert religiösen Extremismus und verspottet die Menschenrechte, indem er den Heiligen Krieg dem Dialog vorzieht. (2) Er verfügt über nahezu unbegrenzte finanzielle Mittel, die er mit Hilfe der Regierung erhält, und (3) er hat die uneingeschränkte Unterstützung des russischen Staates. Im Gegensatz zum Ökumenischen Patriarchen nutzt er das aber nicht zum Guten, sondern hat seine moralische Autorität verloren und die globalen ökumenischen Beziehungen beschädigt, indem er eine Version des Christentums fördert, die zum Heiligen Krieg aufruft, und die der größte Teil der Weltchristenheit für längst überwunden hielt.

Orthodoxe Kirchen in Deutschland

Die orthodoxen Kirchen in Deutschland haben im Jahr 2025 insgesamt geschätzte 2,8 Millionen Angehörige, wenn man die derzeit in Deutschland lebenden Ukrainer einbezieht, wobei ich den jeweils höheren Zahlen der Eigenangaben der Kirchen folge, die Zahlen allerdings sehr unzuverlässig und die Veränderungen der letzten fünf Jahre weitgehend unerforscht sind. Die Zahl der orthodoxen Christen hat sich in den letzten Jahren mehr als verdoppelt. Die größten Einzelgruppen innerhalb der Orthodoxen in Deutschland sind mit rund 800.000 Mitgliedern die Rumänisch-Orthodoxe Kirche, mit 400.000 Mitgliedern die Griechisch-Orthodoxe Kirche, mit 350.000 die Russisch-Orthodoxe Kirche (ohne Ukraine), mit 300.000 die Serbisch-Orthodoxe Kirche und mit 200.000 die Bulgarisch-Orthodoxe Kirche.

In Deutschland leben inzwischen aufgrund des russischen Überfalls auf die Ukraine 2022 außerdem viele ukrainische Flüchtlinge, darunter viele orthodoxe Christen beider Orthodoxer Kirchen (autokephal und ROK-orientiert), Schätzungen zufolge 750.000, die sich teilweise bestehenden orthodoxen Gemeinden angeschlossen oder auch eigene Gemeinden gegründet haben.

Mit der 2010 gegründeten Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland, zu der aktuell 17 Bischöfe aus sieben Kirchen gehören, ist die Einheit oder wenigstens Gemeinsamkeit der orthodoxen Kirchen weiter fortgeschritten als auf internationaler Ebene. Vorsitzender ist der in Bonn ansässige Metropolit Augoustinos, der griechisch-orthodoxe Exarch für Zentraleuropa. In der ökumenischen Zusammenarbeit kommen die Probleme kaum zum Tragen, wie im internationalen Bereich im Ökumenischen Rat der Kirchen arbeiten die orthodoxen Kirchen auch in Deutschland in ökumenischen Institutionen besser miteinander zusammen als im direkten Kontakt.

Griechisch-orthodoxer Metropolit von Europa

Zur griechisch-orthodoxen Kirche in Deutschland gehören 60 Kirchengemeinden mit etwa 200 Gottesdienststätten. Die Gesamtzahl der Mitglieder liegt zwischen 400.000 und 500.000.



Foto 26: Zwei Bonner in Kreta: Gespräch mit Augoustinos, Metropolit von Deutschland, Exarch von Zentraleuropa beim Heiligen und Großen Konzil der orthodoxen Kirchen auf Kreta 2016 © BQ/Titus Vogt

Die vor 50 Jahren gegründete Metropolie und das Wirken des Metropoliten Augoustinos sind ein Musterbeispiel für gelungene Förderung der Integration und Vorbild für andere. Es ist bedauerlich, dass weder die Bundesrepublik

Deutschland noch die Evangelische Kirche in Deutschland hochrangige Vertreter zum Jubiläum entsandten, um dem Metropoliten und seiner Kirche zu danken.

Der Metropolit untersteht direkt dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus in Istanbul. Der 1938 geborene Metropolit Augoustinos, mit bürgerlichem Namen Georgios Lambardakis, steht seit 1980 der griechisch-orthodoxen Metropolie von Deutschland und dem Exarchat von Zentraleuropa vor. In Griechenland geboren, studierte er zunächst an der (seit 1971 geschlossenen) Heiligen Theologischen Schule von Chalki (Istanbul, Türkei) Theologie. Weitere Studienaufenthalte führten ihn u. a. nach Salzburg (Österreich) und Münster (Deutschland), wo er auch bei Joseph Ratzinger, dem späteren Papst Benedikt XVI., Theologie studierte. 1964 wurde er in Bonn zum Priester geweiht. 2006 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Katholisch-Theologischen Fakultät Bonn. Im selben Jahr wurde er Vorsitzender der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland.

Imprint

Addresses

International Institute for Religious Freedom
P. O. Box 780068
Orlando, Florida 32878
United States of America

Friedrichstr. 38
2nd Floor
53111 Bonn
Germany

International Director: Dr. Dennis P. Petri (V.i.S.d.P.)
Research Director: Prof. Dr. Christof Sauer
Executive Editor of the IJRF: Prof. Dr. Janet Epp Buckingham
President: Prof. Dr. Dr. Thomas Schirrmacher

Website: <https://iirf.global>
Contact: info@iirf.global

Occassional journal with special reports, research projects, reprints and documentation published by VKW Culture and Science Publ.



International Institute
for Religious Freedom

International Institute for Religious Freedom
Bonn | Brussels | Cape Town
Colombo | Brasília | Delhi
Tübingen | Vancouver
iirf.global • info@iirf.global